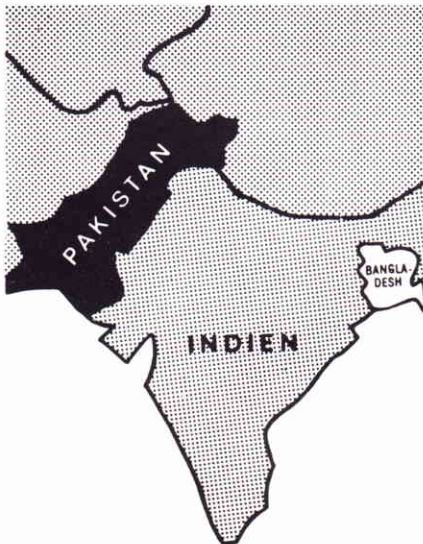




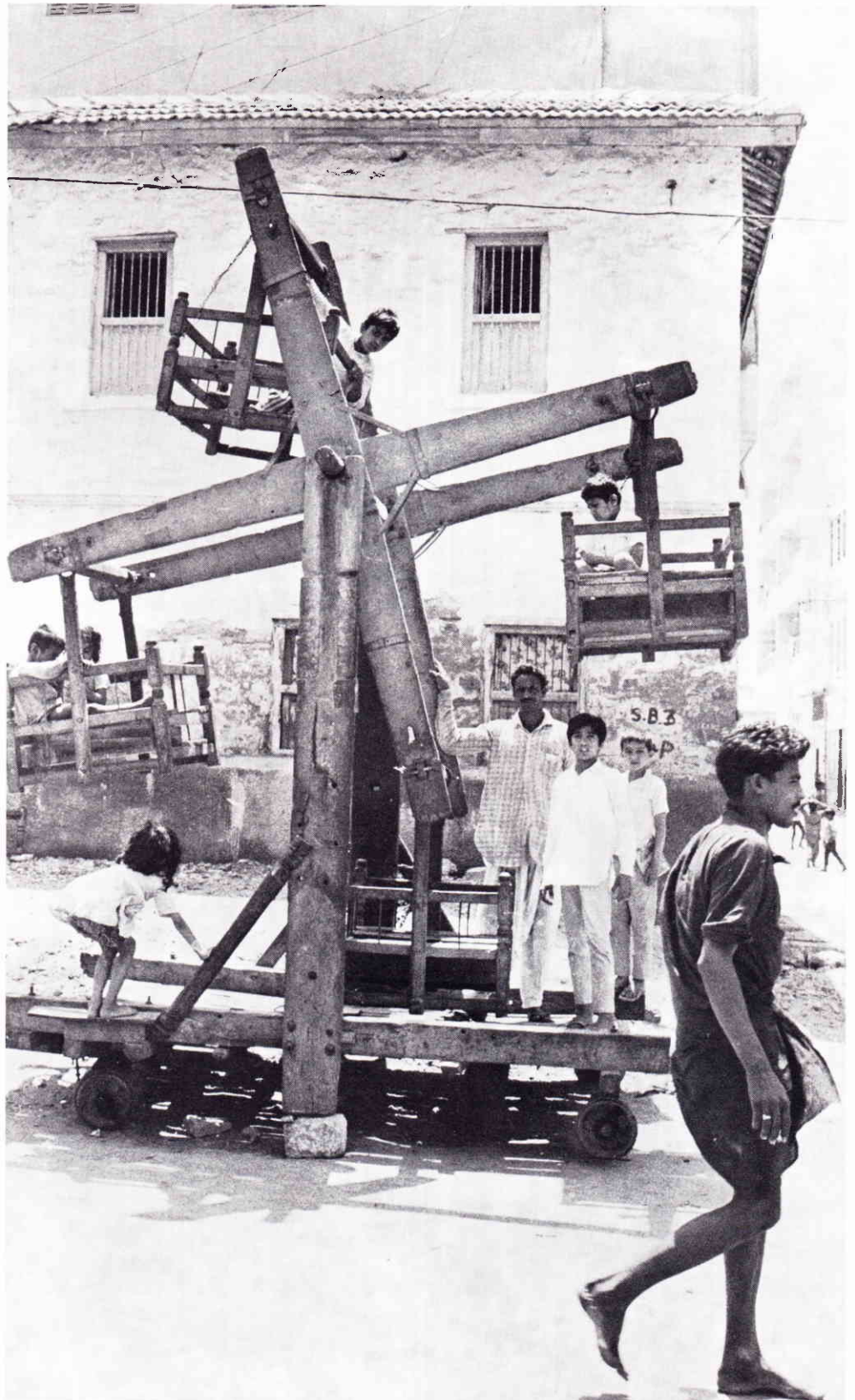
KIRMES PAKISTANISCH

In der Serie „Volksbräuche anderer Länder“ berichten wir in diesem Jahr aus Pakistan. Das Land zwischen Himalaya und Arabischem Meer ist als gedemütigter Verlierer aus einem mit aller Bitterkeit geführten Krieg um den östlichen Landesteil, dem heutigen Bangladesch, hervorgegangen. Dennoch haben die Pakistani nicht verlernt, ihre Feste zu feiern. Der überwiegende Teil der Bevölkerung bekennt sich zum Islam. Nur ein Prozent sind Christen, und diese leben, als unterste Kaste verachtet, in Slum-Ghettos, den sogenannten Bustys. Wenn wir an dieser Stelle das Wort Kirmes im Zusammenhang mit pakistanschen Festen bringen, so kann dieses Wort, das von der katholischen Kirchweih stammt, verständlicherweise nicht in diesem Sinne für Pakistan gelten. Rein äußerlich, und das betrifft vor allen Dingen die Schaustellerei, ähneln viele pakistansische Volks-Feste durchaus manchen Festen in unseren Breiten.



Karatschi ist eine Stadt der Kamele, Esel- und Pferdekutschen. Luxus-Hotels liegen nur einen Steinwurf von den Hütten der Armen entfernt. Wenn es Nacht wird, erstrahlen die Lichter des Bori-Bazars in einer Pracht, als handele es sich um eines der letzten Märchen des Orients. Noch prächtiger, noch lebendiger geht es zu, wenn die Pakistani beispielsweise am Ende des Fastenmonats ihr großes Volksfest feiern. Dann sammeln sich in allen Städten die Schausteller mit ihren primitiven Karussells, um für ein paar Rupien die Kinder im Kreis zu drehen oder in die Luft zu hieven. Alles in Handarbeit!
In den Bazars, wo sich die Menschen drängen,

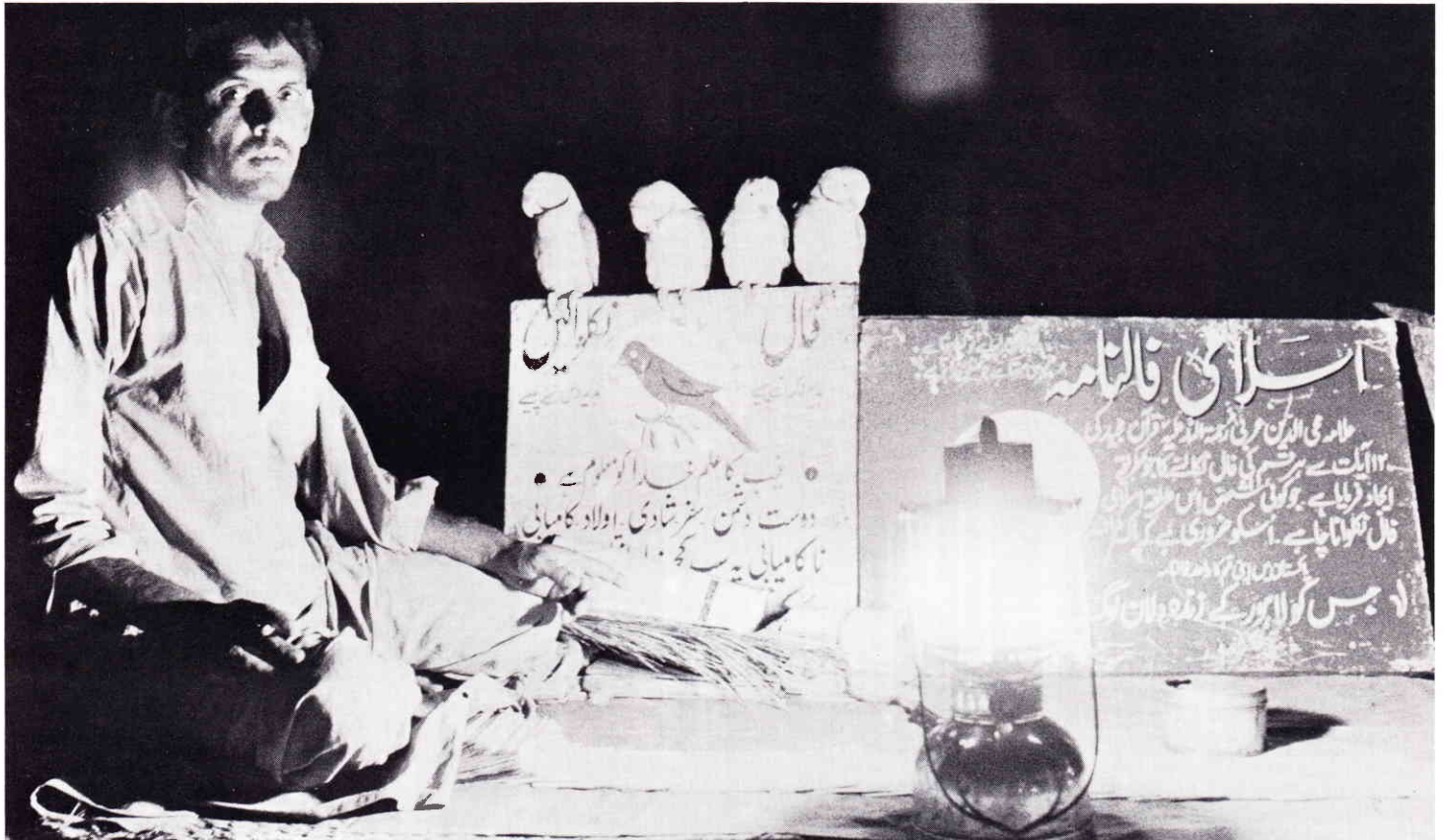
■ Riesenrad pakistansisch. In vogelkäfigähnlichen Kisten lassen sich die Kinder mittels Handbetrieb in die Lüfte hieven. Das Bild mag uns ein Lächeln abringen. Wie aber mag vor 100 Jahren ein Riesenrad auf der Horchheimer Kirmes ausgesehen haben?



■ Das fahrbare Karussell erfreut alle Kinderherzen. Auf einer Plattform sind kleine Stühlchen montiert, die sich mit der Plattform drehen.



■ Der Wahrsager mit den seltsamen Vögeln ist bei jeder Festlichkeit vertreten. Die gut abgerichteten bunten Vögel picken die auf dem Boden ausgebreiteten Wahrsagerkarten auf und bringen sie zum Kunden. Die Karte, die ihnen dann aus dem Schnabel genommen wird, gibt den Neugierigen Auskunft über die Zukunft.



versammeln sich Wunderdoktoren mit seltsam geflochtenen Bärten und langem Haupthaar. Sie bieten wundersame Heilkräuter feil und im eigenen Saft gekochte Eidechsen. Da sitzen Wahrsager mit ihren verkrampten Gesichtern, die Augen geschlossen und gegen den Himmel gerichtet. Für ein mageres Honorar flüstern sie ihren nach Wahrheit suchenden „Klienten“ die Unwahrheit ins Ohr.

Andere „Kollegen“, umgeben von Vogelbauern mit exotischen Vögeln, überlassen den gefiederten Glücksbringern die Gunst, den Menschen, die sich neugierig drängen, die Zukunft zu deuten.

Das geschieht so: Die zierlichen bunten Vögel, die von ihren Besitzern gut abgerichtet wurden, picken ein auf den Boden geworfenes Geldstück auf, fliegen damit auf eine Geldkassette, und nachdem sie das Geld dort hineingeworfen haben, überfliegen sie dreimal die auf dem Boden ausgebreiteten Wahrsagerkarten. Schließlich picken sie eine Karte auf und fliegen mit ihr zum Kunden. Hier setzen sie sich wartend auf seine Hand, bis ihnen die Karten aus dem Mund genommen werden. Die beschriftete Innenseite der Karte gibt dem Neugierigen dann genügend Aufschluß über seine Zukunft.

Von den Trottoir-Bäckereien strömt ein herrlicher Duft durch die Straßen. Die Bäcker formen mit Mehl und Wasser kleine Brotfladen, die auf einer Metallplatte gebacken, gleich verkauft wer-



■ Trödler aller Art bieten ihre Ware feil. Auch die Handwerker, wie hier der Schlosser, werben um die Gunst der Käufer. Ihre aufmunternden Zurufe sind unüberhörbar.

den. Die Händler machen gute Geschäfte, denn in der langen Fastenzeit haben die Leute ein paar Rupien sparen können.

Nicht nur in der Stadt wird gefeiert. Draußen, vor den Toren der Stadt, wo die Wüste ihren heißen Sand hochwirbelt, klingt der herbe Ruf der Sanddünen in unzähligen Liedern durch die trostlosen Dörfer, die aus Lehm gebaut, geduckt den Sandstürmen trotzen.

Rauch von Feuern aus getrocknetem Büffeldung beizt die Augen. Die Pakistani lieben Musik.

Volksmusik kennt kein Ende. Nächstelang sitzen die Eingeborenen um die Feuer, lauschen der Sitar, dem siebenseitigen klassischen Instrument Indiens und Pakistans. Und es wird getanzt. Am liebsten immer noch der uralte Khatak-Tanz mit seinen virtuosen Hand- und Fußbewegungen.

Jeder Stamm, jedes Dorf, ja jede Familie hat ihre eigenen Melodien und ihre eigene Musik. Sänger stehen hoch im Kurs. Sie singen die alten Lieder von unglücklicher Liebe und Heroismus in allen vierzig Sprachen des Landes. Temperamentvolle Balladen, die immer einen gepfefferten Schuß Komik enthalten, fesseln die Menschen nächtelang und versüßen etwas das rauhe Leben der Wüste.

So verworren die politische Situation und so groß die Not dieses Volkes auch ist, um so reicher ist seine Kultur und sein Charme.

K.H. Melters